

RealPhoenixx

Victim of a horrific war

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Die Geschehnisse ereignen sich nach dem 6. Band. Der Krieg tobt und Voldemort schlägt überall gnadenlos zu.

Diesmal entführt er Tonks. Da sie nicht über genügend Informationen verfügt, findet der Dunkle Lord für sie eine andere „Verwendung“.

Vorwort

Disclaimer: Alle vorkommenden Charaktere sind geistiges Eigentum von JK Rowling und ich beabsichtige nicht, sie zu irgendwelchen Zwecken zu nutzen. Ich habe mir nur erlaubt, sie in eine denkbare Situation während des Krieges in der Zaubererwelt zu stellen.

Vorbemerkung:

Es geht hier um Krieg und Dinge, die in Kriegen vorkommen. Die Story eignet sich daher nicht für sensible Gemüter und wer nicht mit Inhalten wie Gewalt(auch sexueller), ihren Folgen, Tod und dergleichen umgehen kann, sollte sie lieber nicht lesen, zumindest nicht ab Kapitel 3.

Die Altersbeschränkung hat also ihre Gründe.

Und ich bitte jetzt schon alle, die es bis zum Ende aushalten, mir zu verzeihen, was ich hier einem eurer (und meiner, ich mag Tonks wirklich sehr!) Lieblingscharaktere antun lasse. Es hat mir wirklich keinen Spaß gemacht, aber ich bin überzeugt, dass Voldemort, wie Rowling ihn darstellt, auch zu solchen Dingen wie den hier beschriebenen fähig wäre.

Diejenigen, die trotzdem lesen, bitte ich anschließend wie üblich um ehrliche feedbacks.

Inhaltsverzeichnis

1. Tonks
2. Lupin
3. Tonks / Voldemort
4. Tonks
5. Lupin
6. Beyond Tonks

Tonks

Aus undurchdringlicher konturloser Finsternis tauchte Tonks auf in die verwaschenen Bilder eines wirren Traumes.

Schwarzgraue diffuse Schemen schwebten scheinbar ziellos um sie her, manchmal blitzte metallisches Glänzen. Undeutliche Geräusche konnten Stimmen sein, die von weit her zu ihr drangen.

Dann spürte sie den Schmerz. Dumpf dröhnte er hinter ihrer Stirn und bohrte sich in Knochen und Gelenke. Und sie wusste, dass sie nicht träumte.

Wie ein Blitz zuckte die Erinnerung in ihr auf und von einem Augenblick zum andern war die ganze schreckliche Wahrheit allgegenwärtig und drohte sie zu überwältigen.

Krampfhaft biss sie die Zähne zusammen, um nicht in Panik aufzuschreien und damit denen, in deren Gewalt sie war, zu zeigen, dass sie aufgewacht war.

Doch umsonst, von irgendwo hinter ihr erklang eine spöttische Stimme, die sie als die Lucius Malfoys erkannte: „Ah, die Dame ist wieder bei uns. Willkommen, Auror Tonks, willkommen in der Welt des Dunklen Lords.“

Er ging um sie herum, so dass sie ihn nun auch sehen konnte. Die Maske der Todesser verdeckte seine Augen. Mit einem verächtlichen Grinsen in den Mundwinkeln schaute er auf sie herab. „Traurig, traurig“ schnarrte er herablassend, „dass Dumbledores ehemalige Schoßkinder sich so leicht einfangen lassen. Hat euer Meister“ das Grinsen vertiefte sich, „euch nicht beigebracht, dem Gegner nie den Rücken zuzuwenden?“

„Du widerlicher Kerl!“ Obwohl ihre Beine schmerzten, versuchte sie nach ihm zu treten und bemerkte dabei, dass ihre Knöchel fest zusammengebunden waren.

Auch an den Händen registrierte Tonks jetzt Fesseln. Dicke Seilschlingen wanden sich eng um die Gelenke und schnitten bei heftigeren Bewegungen schmerzhaft in die Haut.

Sie schloss die Augen. Malfoy sollte die Tränen nicht sehen, die jetzt hinter ihren Lidern aufstiegen.

Oh Gott, er hatte ja recht! Sie wusste inzwischen wieder alles, was geschehen war, bevor der Fluch eines Todessers sie in den Rücken getroffen hatte.

Mit Remus und Kingsley war sie durch Hogsmeade gestreift, um mögliche Angriffe der Todesser auf die Bewohner verhindern zu können. Alles war ruhig gewesen, doch plötzlich waren sie zur gleichen Zeit aus dem Postamt und dem Haus auf der anderen Straßenseite gekommen und hatten sofort begonnen zu kämpfen. Es war rasend schnell gegangen, sie hörte Kingsley aufschreien, dann fuhr etwas glühend Heißes zwischen ihre Schulterblätter und alles war vorbei.

Angst schnürte ihre Kehle zu. Was war mit Remus? War er auch hier, gefangen, gefesselt und hilflos wie sie? Oder hatten sie ihn getötet?

Unruhig versuchte sie sich umzusehen, konnte aber außer Malfoy und zwei anderen Todessern niemanden in dem großen, düsteren Raum erkennen. Doch das wollte nichts heißen, denn es gab hier sicherlich noch andere Zimmer und auch Verliese.

Malfoy, der sie immer noch beobachtete, waren ihre Bemühungen nicht entgangen. Er beugte sich zu ihr herunter und fragte höhnisch lächelnd: „Suchst du deine Freunde? Den Schwarzen und den Werwolf? Oh, mach dir keine Hoffnung, sie sind nicht hier. Sie versuchten zwar noch, dich zu verteidigen, aber wie du siehst, waren ihre Anstrengungen nicht von Erfolg gekrönt...“ Seine Worte schwebten im Raum und fraßen sich tief in Tonks' Bewusstsein.

Sie waren tot. Remus war tot. Alles andere trat dagegen weit in den Hintergrund, ihre Situation, die Schmerzen, nur die Wucht dieser Worte hieb auf sie ein und zerschmetterte alles in ihr. REMUS. IST. TOT.

Nun konnte sie die Tränen nicht mehr zurückhalten. Lautlos strömten sie über ihr Gesicht, tropften hinunter und versickerten in dem schäbigen Teppich unter ihr, als sie sich in grenzenlosem Leid auf dem Boden zusammenkrümmte und um ihre einzige, große Liebe weinte.

Malfoy sagte irgendetwas, aber sie nahm es nicht wahr.

Es war ohne Bedeutung, wie alles, was von jetzt an geschehen würde.

Lupin

„Um Himmels willen, nun tut doch endlich etwas!“

„Remus, bitte, wir können nichts tun. Jedenfalls nicht jetzt!“ Arthur Weasley versuchte, Lupin die Hand auf die Schulter zu legen, aber dieser wich aus und presste verzweifelt beide Hände an die Schläfen.

„Arthur, sie haben sie! Sie werden sie foltern! Ich kenne diese Bestien!“ er streckte Mr. Weasley flehend die Arme entgegen, „Bitte, lass wenigstens mich gehen! Ich kann es nicht ertragen, hier untätig herumzusitzen, während Tonks...“ seine Stimme brach und er wandte sich ab.

„Lupin, ich beschwöre Sie, versuchen Sie sich zu beruhigen!“ erklang Minerva McGonagalls Stimme. Die Lehrerin saß in einem alten Polstersessel neben dem Kamin. Ihre Finger waren ineinander verschlungen und weiße Knöchel und ein leichtes Zittern ihrer Hände, das sie nicht unterdrücken konnte, sprachen eine deutliche Sprache.

Wie die andern im Salon von Grimmauldplatz zwölf war auch sie gezeichnet von der quälenden Ungewissheit, die auf ihnen allen seit Tonks' Entführung lastete.

„Beruhigen?“ Lupin lachte bitter auf, „Minerva, das meinen Sie nicht wirklich! Können Sie selbst ruhig sein mit der Vorstellung, was Voldemort mit ihr...“ Aufstöhnend vergrub er das Gesicht in den Händen und sank in einen anderen Sessel.

McGonagall seufzte und schüttelte resigniert den Kopf. Voller Mitgefühl sah sie zu ihm hin, unfähig, ihm irgendwie Trost zu spenden.

„Professor...ich meine, Remus..“ Hermine trat aus dem Schatten des dunklen Vorhanges, neben dem sie an Rons Seite gestanden hatte und näherte sich zögernd Lupin, „wir alle sind besorgt um Tonks, das weißt du. Und wir wollen sie retten, genau wie du. Aber es wäre sinnlos, jetzt loszuziehen. Wir wissen doch nicht mal, wohin sie sie gebracht haben.“

Die letzten Worte flüsterte sie nur noch und Lupin sah ihre Augen in Tränen schwimmen, als er den Kopf hob und antwortete: „Ach Hermine, klug und rational wie immer. – Nein nein, das meine ich nicht böse“, fügte er schnell hinzu, als sie gekränkt die Brauen zusammenzog.

„Du hast doch recht. Aber ich kann es nicht mehr ertragen, nichts tun zu können. Vor allem,“ seine Stimme wurde ebenfalls leiser „weil das, was passierte, meine Schuld ist.“

Jetzt erklangen gleich mehrere protestierende Stimmen.

Kingsley Shacklebolt übertönte die anderen, als er Remus widersprach. „Was hättest du denn noch tun können? Sie waren zu viele und sie überraschten uns! Wenn wir es nicht ins Postamt geschafft hätten, nachdem sie Tonks wegschleppten, wären wir jetzt sicher tot.“

„Vielleicht wäre das für mich die bessere Lösung!“, aus Lupins Worten klang solche Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit, dass Hermine impulsiv „Nein!“ rief und McGonagall schockiert die Hände vor den Mund schlug.

Arthur Weasley hingegen sah Lupin sehr missbilligend an. Doch als er zu sprechen begann, war seine Stimme ruhig und freundlich.

„Remus, wir alle wissen, was du jetzt gerade durchmachst“ beschwichtigend hob er die Hand, als Lupin zu einer Antwort ansetzte, „doch, das wissen wir. Aber Hermine hat wirklich recht mit ihren Einwänden. Bevor wir versuchen können, Tonks zu befreien, müssen wir wissen, wohin die Todesser sie verschleppt haben.“

„Trotzdem müssen wir schnell handeln“ ertönte nun die knirschende Stimme Alastor Moodys. Unbemerkt von den anderen hatte der alte Auror den Raum betreten.

„Wir sollten uns nichts vormachen“, fuhr er fort, während er hinkend näher trat, „Voldemort wollte wahrscheinlich durch die Aktion in Hogsmeade einen Informanten, von dem er unsere Pläne erfährt. Doch

egal, ob er etwas herausbekommt oder nicht...“ er zögerte mit einem Seitenblick auf Lupin, der ihn unverwandt anstarrte, „wenn seine Informationsquelle nicht mehr nützlich für ihn ist, dann befürchte ich das Schlimmste.“

Lupins Gesicht war während Moodys Rede immer bleicher geworden. Nun erhob er sich aus seinem Sessel und wandte sich den anderen zu.

„Ihr habt Alastor gehört“ seine Stimme schien die eines anderen zu sein, „dann lasst uns nun endlich an...“ Er unterbrach sich, denn Moody hatte ihn am Arm ergriffen und setzte erneut zum Sprechen an.

„Nicht nur Voldemort hat Informanten“ lächelte der Auror grimmig, „auch wir erfahren mitunter einiges über ihn, manchmal sogar aus seiner nächsten Umgebung.“

Er sah Lupin mit seinen so unterschiedlichen Augen an. „Sie ist im Riddle-Haus in Little Hangleton. Und wir werden sie da raus holen“ fügte er, nun an alle gewandt, hinzu. „Wir brauchen dazu aber noch Verstärkung, denn das Haus ist Voldemorts dreckiges Nest und die meisten seiner Todesser dürften sich dort herumtreiben.“

Arthur wandte er sich an Mr Weasley, „alarmiere deine übrigen Söhne und hol vor allem Hagrid so schnell wie möglich her!“

Mr. Weasley wollte schon den Raum verlassen, als Moody ihn noch einmal zurückrief.

„Bring sie besser zu dir nach Hause, dort sind wir sicherer. Hier in London treiben sich mehr als genug Todesser herum und wenn sie Hagrid sehen sollten, werden sie womöglich unnötig gewarnt“

Arthur nickte, strebte zur Tür und verschwand.

Moody wandte sich wieder Lupin zu und musterte ihn forschend. „Bist du in Ordnung?“ fragte er ihn schließlich direkt, worauf Remus nur nickte. Obwohl sich Zweifel in Moodys Blick zeigte, erwiderte er nichts, sondern klopfte dem andern nur auf die Schulter.

Dann ging er ebenfalls in Richtung Tür und bedeutete den anderen, ihm zu folgen.

Lupin holte tief Luft und blieb noch einen Moment mitten im Zimmer stehen.

Tonks. Seine Tonks. Ob Voldemort sie schon verhört hatte? Oder vielleicht passierte es jetzt, genau in diesem Augenblick! Bei der Vorstellung hatte er das Gefühl, als schlosse sich eine eiskalte Faust um sein wild pochendes Herz.

Doch sie würden gehen, er, Remus Lupin, würde gehen und kämpfen und sein geliebtes Mädchen retten. Er verließ den düsteren Salon und eilte den anderen nach.

Tonks / Voldemort

Irgendwann hatte man sie aufgehoben und in einen anderen Raum geschleift.

Dort lag Nymphadora Tonks jetzt auf einem alten Himmelbett mit staubigen Samtvorhängen, doch sie nahm von ihrer Umgebung kaum etwas wahr.

Längst waren ihre Tränen versiegt, aber das Leid wurde nicht geringer. Sie fühlte es allgegenwärtig, lähmend, alle anderen Regungen auslöschend.

Auch die Geräusche einer sich öffnenden Tür und näher kommender Schritte drangen kaum bis an den Rand ihres Bewusstseins.

„Sieh mich an!“

Die Stimme, kalt und auf seltsame Art geschlechtslos klingend, riss sie aus ihrer Lethargie und jagte ihr einen Schauer über die Haut.

Langsam wandte sie den Kopf.

Er stand direkt neben ihr, die roten Augen auf sie gerichtet. Der Anblick des knochenbleichen Gesichtes, das kaum noch dem eines Menschen ähnelte, war schwer zu ertragen, doch schlimmer war die in ihr aufsteigende Angst vor dem, was sie in seinem mitleidlosen Blick las.

Die nächsten Worte Voldemorts trafen sie daher wie Schläge.

„Ich benötige Informationen von dir“, die roten Augen bohrten sich in die ihren „und da du sie mir sicher nicht freiwillig geben wirst, zwingst du mich bedauerlicherweise zu angemessenen“ ein Grinsen verzerrte den fast lippenlosen Mund, „Maßnahmen.“

„Ich habe keine Informationen“, sie schloss die Lider, um nicht noch länger seinen Anblick ertragen zu müssen, „aber selbst wenn ich sie besäße, würde ich sie meinen Feinden nicht offenbaren.“

Inbrünstig hoffend, dass er ihre Angst nicht bemerken würde, bemühte sie sich um Fassung.

„Es ist sowieso unwichtig, was mit mir passiert“ dachte sie, sich selbst ermutigend, „er kann mich töten, ja, aber was macht das schon, alles ist besser als ohne Remus weiterleben zu müssen...“

Sie öffnete ihre Augen wieder und sah erneut in das unmenschliche Gesicht. Voldemort stand immer noch unbeweglich neben dem Bett, die Augen jetzt leicht zusammengezogen.

„Soso“ erklang die kalte Stimme, „deinen Feinden nichts offenbaren, wie nobel!“

Gedankenschnell erschien ein Zauberstab in seiner Hand.

„Willst du deine Entscheidung nicht doch noch revidieren?“ lauernd wie eine riesige tödliche Spinne beugte er sich über sie, „du weißt, über welche Mittel ich verfüge...“

Entschlossen schüttelte Tonks den Kopf. „Ich werde nichts sagen. Niemals!“

„Dann leide! Crucio!“

Der Zauberstab richtete sich auf sie und in ihrem Innern explodierte Schmerz, unvorstellbare Qual riss sie auf dem Bett herum, ließ sie sich immer wieder aufbäumen, so weit es ihre Fesseln zuließen und war so plötzlich vorbei, wie sie begonnen hatte.

Keuchend versuchte sie sich zu beruhigen. Immer noch spürte sie das Echo der Pein in ihren Gliedern und ihr Herz schlug gegen ihre Rippen wie ein gefangenes Tier an sein Gitter.

„Ich kann das zu jeder Zeit wiederholen“, die Stimme Voldemorts war immer noch kalt und ruhig. Fast gelangweilt ging er einige Schritte im Raum umher und wandte sich ihr dann wieder zu.

„Vielleicht sollte ich mir weniger Mühe mit dir machen“, überlegend fuhren seine langen knöchigen Finger über sein Kinn, „aber ich muss wissen, was die traurigen Reste des Phoenixordens vorhaben. Nicht dass es von großer Bedeutung wäre“, ein verächtliches Schnauben kam aus den schlitzförmigen Nüstern, „aber ich lasse mir nicht gerne von wem auch immer meine Pläne stören...“

Wieder stand die dürre schwarze Gestalt am Rand des Bettes.

„Legilimens!“

In Tonks' Kopf überschlug sich alles. Sie sah sich, kämpfend in der Mysteriumsabteilung, dann am Tisch in der Küche von Grimmauldplatz zwölf mit den Ordensmitgliedern, hörte Dumbledore über eine geplante Aktion sprechen, war wieder im Hogwarts-Express, wo sie Harry fand, saß an Lupins Seite bei Dumbledores Begräbnis..... die Szenen wechselten immer schneller und dann stand sie vor dem Fuchsbau und Remus kam lächelnd und mit ausgestreckten Armen auf sie zu.

So schnell sie aufgetaucht waren, verschwanden die Erinnerungen aus ihrem Geist und sie fand sich wieder auf dem Himmelbett, neben sich den grässlichen schwarzen Magier, in dessen toteschädelartigen Zügen sich nun eindeutig Triumph spiegelte.

„Aah, sieh an, sieh an“, zischendes Flüstern schmerzte in ihren Ohren, „interessant, interessant! Zwar weißt du nichts über diesen jämmerlichen Orden, das ich nicht selbst wüsste, aber da ist etwas anderes...“, das schreckliche Gesicht kam näher, „du hegst Gefühle....für einen Mann“, er war jetzt so nahe, das sie kalten Atem auf ihrem Gesicht spürte, „doch du hast dich ihm noch nicht hingegeben...bist noch unberührt...wie interessant!“

Ein furchtbarer Verdacht stieg glühend heiß in Tonks auf und ließ sie heftig den immer noch schmerzenden Kopf schütteln. „Nein, das stimmt nicht! Ich... wir, doch... wir haben miteinander.“ die Worte sprudelten aus ihrem Mund, doch Voldemort unterbrach sie abrupt und fauchte: „Lüg den Dunklen Lord nicht an! Ich habe deine Gedanken gesehen, ich weiß immer, wenn jemand lügt!“

Er sah auf sie herunter und fuhr dann ruhiger fort: „Gleich wie, auch wenn du mir keine nennenswerten Neuigkeiten gebracht hast, sollst du nicht völlig nutzlos sein. Mein neuer Körper ist nicht mehr nur eine Hülle, er hat Bedürfnisse...“ wieder teilte ein Grinsen seine Lippen, „für deren Befriedigung mir eine Jungfrau sehr gelegen käme.“

„Nein!“ Sie schrie es, außer sich vor Angst, bäumte sich in ihren Fesseln auf, gepackt von namenlosem Grauen.

Dieses Monstrum berühren zu müssen, ihm zu Willen sein... „Nein! Töte mich, tu was du willst, aber nicht...“ hemmungslos schluchzend fiel sie zurück, „bitte nicht...bitte!“

Voldemort beobachtete ihren Ausbruch mit perverser Genugtuung.

Schließlich sagte er: „Ich könnte dich mit Leichtigkeit dazu zwingen, dich mir hinzugeben. Aber das würde die Befriedigung erheblich schmälern. Nein, du sollst mich freiwillig umarmen, ohne Zwang und voll von.“ das letzte Wort zischte er genüßlich wie eine Schlange, „Liebe.“

„Niemals wird das geschehen!“ die Empörung über seine Worte gab Tonks ein wenig neue Kraft, „lieber würde ich sterben als dich freiwillig in mein Bett zu lassen! Und wer sollte Liebe für ein solches Monster empfinden!“

Erschrocken schnappte sie nach Luft, denn bei ihren letzten Worten entflammten Voldemorts Augen in wildem Zorn.

Mühsam beherrscht presste er hervor: „So, ein Monster bin ich für dich. Aber ich verspreche dir, du wirst dich mir aus freiem Willen hingeben, doch bis dahin... niemand nennt Lord Voldemort ungestraft ein Monster! Crucio!“

Wieder raste unbeschreiblicher Schmerz durch ihren Körper, bis eine gnädige Ohnmacht alles auslöschte.

Tonks

„Hörst du mich?“

Wie aus weiter Ferne erreichten die Worte Tonks' Bewusstsein.

„Tonks, Liebes, wach auf!“

Warme Finger strichen über ihre Wange, jemand war bei ihr, schüttelte sie leicht. Und wieder hörte sie die Stimme: „Tonks, bitte...“

Doch das konnte nicht sein. Sie wusste, dass sie diese Stimme nie mehr hören, den Sprechenden niemals wiedersehen würde. Und dennoch sprach er zu ihr.

„Nun wach doch endlich auf!“

Zutiefst verwirrt öffnete sie die Augen und erblickte einen Mann, der sich über sie beugte. Ungläubig blinzelnd schaute sie in die vertrauten Augen, sah das braune Haar mit den grauen Strähnen...

„Remus...“ wie ein Hauch kam es von ihren Lippen, „aber, du kannst doch nicht...du bist doch...“

„Aber nein, meine Liebe, es ist alles in Ordnung, ich bin bei dir“, lächelnd strich er ihr übers Haar, „du ruhst dich noch etwas aus und dann gehen wir fort von hier.“

„Oh Remus!“ Tränen des Glücks liefen ihr übers Gesicht und sie streckte die Arme aus. Er beugte sich zu ihr und sie umschlang ihn, zog ihn an sich. Er erwiderte ihre Umarmung und küsste sanft ihren weichen Mund, den sie ihm glücklich seufzend überließ.

Seine Küsse wurden zunehmend leidenschaftlicher und er begann, ihren Körper zu streicheln. Überwältigt von ihren Gefühlen und dem Glück, den geliebten Mann wiederzuhaben, erwiderte sie seine Zärtlichkeiten. Gegenseitig entledigten sie sich ihrer Kleider und als sie Haut an Haut beieinander lagen, öffneten sie sich ihm und gab sich ihm willig hin, versank in einem Rausch aus Lust und Leidenschaft.

„Sag mir, was du für mich empfindest“ flüsterte er nach dem Höhepunkt an ihrem Ohr, die Stimme noch rau vor Erregung.

Sie drückte ihn liebevoll an sich.

„Ich liebe dich. Jetzt und immer liebe ich dich.“

Auf ihr liegend, in ihren Armen, begann er zu lachen.

Erst lautlos, so dass sie es nur am Beben seines Körpers spürte, doch nach und nach wurde es zum Kichern und dann zu einem lauten, höhnischen Kreischen.

Überrascht und verängstigt löste Tonks ihre Arme von dem Mann, der sich nun über ihr auf die Hände stützte und immer noch lachend auf sie herab sah.

Und dessen Äußeres sich zu verändern begann.

Der wirre braune Haarschopf verschwand, die Lippen wurden schmal und blass, die Nase wich engen Schlangennüstern, die Haut verfärbte sich zu einem wächsernen Weiß und die grauen Augen begannen in unheimlichem Rot zu glühen.

Starr vor namenlosem Entsetzen musste Tonks erkennen, wem sie ihren Körper, ihre Jungfräulichkeit und ihre Liebe geschenkt hatte...

Voldemort hatte aufgehört zu lachen. Mit dem Gesichtsausdruck eines grausamen Jägers, der sich am Anblick seines erlegten Wildes weidet, starrte er auf sie nieder.

Unfähig zu jeglicher Reaktion hörte Tonks die kalte Stimme zischen: „Habe ich dir nicht versprochen, dass du mir freiwillig gehören würdest? Du hättest es mir glauben sollen. Wer weiß, vielleicht hätte dich dann diese billige Illusion nicht täuschen können.“, mit teuflischem Grinsen beugte er sich zu ihr und flüsterte: „Küss mich noch einmal, meine Liebste..“ und von Grauen geschüttelt schrie Tonks auf, als sich aus dem lüstern geöffneten Mund Voldemorts seine gespaltene Zunge gleich der einer Schlange wand und ihre Lippen berührte.

Verzweifelt versuchte sie, sich zu befreien, doch spinnenartige Finger drückten sie auf die staubige Bettdecke.

„Du willst schon gehen?“

Plötzlich war er nicht mehr auf ihr, sie konnte frei atmen, doch es verschaffte ihr keine Erleichterung.

Zu stark drückten Schock, Scham und Verzweiflung sie nieder und obwohl keine Fesseln sie gehindert hätten, fühlte sie sich zu jeder Bewegung außerstande.

Die nun wieder in einen langen schwarzen Umhang gehüllte Gestalt Voldemorts trat in ihr Blickfeld. In der Rechten hielt er seinen Zauberstab und zu all ihrer Qual gesellte sich nun auch die Angst, wieder mit dem Cruciatus-Fluch misshandelt zu werden.

Doch die Schmerzen blieben aus. Stattdessen ertönte wieder die verhasste Stimme, deren zynische Worte sie fast mehr verletzten, als physische Gewalt es vermocht hätte.

„Du wirst verstehen, dass ich dir nicht erlauben kann zu gehen, auch wenn du die Freundlichkeit besaßest, die Bedürfnisse meines Körpers so bereitwillig und entgegenkommend zu befriedigen“, in der ironischen Imitation einer Verbeugung neigte er leicht den Kopf, „doch ich werde gnädig sein und dir dein jämmerliches Leben lassen.“

Ungläubig wandte Tonks den Kopf, versuchte klar zu denken, zu begreifen, doch seine nächsten Worte zerschlugen den zart in ihr aufglimmenden Funken Hoffnung brutal und gründlich.

„Wenn ich es recht bedenke, könntest du mir sogar noch von weiterem Nutzen sein. Auch meine Todesser haben Bedürfnisse, und warum sollte ihr Herrscher sie nicht an seiner Beute teilhaben lassen..“, sein Grinsen entblökte spitze Zähne, „nachdem er sich genügend an ihr gütlich tat.“

Die volle Bedeutung seiner Aussage sickerte nur zäh in ihr immer noch halb gelähmtes Bewusstsein.

Bevor sie reagieren konnte, hob Voldemort seinen Zauberstab. Die auf ihr liegende Decke flog zu Boden, Arme und Beine wurden in verschiedene Richtungen gerissen und entsetzt aufschreiend fand sie sich nackt, mitten auf dem Bett liegend und in würdeloser Haltung mit derben Stricken an die vier Pfosten des alten Bettes gefesselt.

Mit einem Ausdruck grausamer Befriedigung sah er auf sie nieder und zischte: „So ist es gut, die Beute für die Meute“, wandte sich abrupt ab und schritt zur Tür, die bei seiner Annäherung aufflog.

Im Rahmen stehenbleibend, rief er nach draußen: „Kommt zu mir, meine Diener!“, worauf das Scharren vieler Füße in dem düsteren Korridor laut wurde und unaufhaltsam näher kam.

„Tretet ein, meine Todesser und seht euch an, was euer Meister für euch bereithält“, zurücktretend lud er mit generöser Geste die draußen Stehenden ins Zimmer. Zögernd nur folgten sie der Aufforderung, kamen näher und starrten zum Bett, wo Tonks verzweifelt und voller Scham versuchte, sich aus ihrer entwürdigenden Lage zu befreien.

„Sie gehört euch“, Voldemort schickte sich zum Gehen an, „macht mit ihr, was ihr wollt und schafft sie mir dann aus den Augen!“, ein kurzes Wehen der schwarzen Robe und er war verschwunden.

Unschlüssig standen die maskierten Gestalten im Raum.

Lucius Malfoy war es, der schließlich das Schweigen brach: „Ihr habt die Worte unseres Meisters wohl nicht verstanden? Wisst das Geschenk, das er uns so gnädig darbietet, nicht zu würdigen?“

Brüsk wandte er sich dem ihm am nächsten Stehenden zu: „Nott, willst etwa du die Großzügigkeit des Dunklen Lords mit Füßen treten?“

Undeutliches Murren war die Antwort, doch plötzlich stolperte der Angesprochene nach vorn. Ein hinter ihm stehender grobschlächtiger Todesser hatte ihn beiseite gestoßen und trat jetzt, seinen Umhang zurückwerfend, auf das Fußende des Bettes zu.

Mit schreckgeweiteten Augen starrte Tonks ihn an, sah kleine Augen hinter der metallenen Maske gierig glitzern und eine Zunge lüstern über dicke Lippen lecken.

Er fummelte an seinem Gürtel herum, öffnete seine Hose und stieg zu ihr ins Bett.

Grobe Hände berührten derb ihren wehrlosen Körper und als sie vor Schmerz aufschrie, fiel er hemmungslos über sie her.

Das letzte, das Tonks bewusst wahrnahm, war das Gesicht Lucius Malfoys, der die furchtbare Szene mit sichtlichem Abscheu beobachtete.

Dann fiel Dunkelheit über sie und ihr schwanden die Sinne.

Lupin

Regungslos stand Remus Lupin am Fenster der Küche und starrte hinaus auf die zum Fuchsbau führende Straße.

Den in seinem Innern tobenden Aufruhr hielt er nur noch mühsam unter Kontrolle, denn unaufhaltsam verfloß die Zeit und mit ihr vielleicht auch die Hoffnung, Tonks' Leben zu retten.

Molly Weasley, am Herd beschäftigt, warf hin und wieder einen fast ängstlichen Blick auf die stille Gestalt.

Schließlich räusperte sie sich und versuchte, möglichst viel Zuversicht in ihre Worte zu legen: „Hagrid muss jeden Augenblick hier sein, Remus. Und da die anderen ja schon alle bereit sind...“

Weiter konnte sie nicht sprechen, denn sie fühlte, dass es für den Freund, der mehr als sie alle um Tonks bangte, weder Zuspruch noch Trost geben konnte.

Nichts würde ihm helfen außer hinzugehen und sein Mädchen aus den Klauen dessen, der nicht genannt werden durfte, freizukämpfen.

Sie seufzte, ging zu ihm hinüber und legte ihm die Hand auf die Schulter.

Widerstrebend gab er ihrem Druck nach und wandte sich der kleinen, rundlichen Frau zu, die ernst und traurig zu ihm aufsah.

„Ach Remus, es tut mir so unendlich leid. Du weißt, dass ich Tonks ebenso lieb habe wie meine eigenen Kinder. Und ich weiß, dass es jeden von ihnen, jeden von uns treffen kann, jeden Tag!“ ihre Lippen zitterten und wie so oft in den letzten Monaten standen Tränen in ihren Augen, „oh Gott, wie sehr wünsche ich mir, dieser grausame Krieg wäre endlich vorbei und niemand müsste mehr um das Leben seiner Lieben fürchten.“

Erschüttert schloss Lupin sie in die Arme. Sie hatte ja so recht! Alle mussten leiden unter der Tyrannei Voldemorts und seiner Todesser. Und wer wusste schon, wo und wann das Dunkle Mal wieder am Himmel glühen würde, unheilrohend und von Mord und Gewalt kündend.

„Liebe Molly“, tröstend strich er ihr übers Haar, „es wird vorbeigehen, glaub mir! Und ich hoffe...“

Er unterbrach sich, denn Mrs. Weasley starrte plötzlich schreckensbleich an ihm vorbei und stammelte: „Da...ein Tod...“

Alarmiert fuhr Lupin zum Fenster herum und sah eben noch, wie eine massige, schwarz verhüllte Gestalt, die aus dem Nichts auf der Straße erschienen war, ein großes längliches Bündel von ihrer Schulter zu Boden fallen ließ.

Mit wirbelndem Umhang disapparierte der Mann sofort und verschwand.

Molly Weasleys Hand krampfte sich um Lupins Unterarm.

„Remus, das war ein Todesser! Ich hab seine Maske gesehen! Was wollte er? Und was ist das?“

Wie ein Adler spähte Lupin auf das still im Straßenstaub liegende Etwas.

„Ich weiß es nicht, Molly. Sieht aus wie eine Decke, oder ein Teppich...“ er stockte, denn er hatte etwas bemerkt.

Aus dem schmutzigen braunen Stoff ragte bewegungslos eine schmale, blasse Frauenhand.

Aufschreiend stieß er Molly beiseite, riss die Tür zum Hof auf und rannte auf die Straße. Dort fiel er vor dem Bündel auf die Knie.

Erschrocken und beunruhigt folgte ihm Mrs. Weasley, aus Lupins Verhalten Schlimmes erahnend.

Doch nichts hätte sie auf den Anblick vorbereiten können, der sich ihr beim Blick über die Schulter des Mannes bot.

Von einer groben Decke nur zum Teil bedeckt, nackt und ohne Bewusstsein, lag Tonks vor ihnen. Blutergüsse entstellten ihr zartes Gesicht, Schultern und Brüste waren mit Kratzern und Bissspuren übersät, die Schenkel blutverschmiert.

Obleich von Entsetzen geschüttelt, vermochte Molly den Blick nicht von der misshandelten jungen Frau abzuwenden. Tränen rannen über ihre Wangen, doch sie spürte nichts davon.

Als Arthur, der Lupins Schrei gehört hatte und ihnen gefolgt war, sie leise ansprach, begann sie

unkontrolliert zu zittern und fiel krampfhaft schluchzend in die Arme ihres Mannes.

Lupin kniete immer noch reglos und wie gelähmt vor dem geschundenen Körper seiner Geliebten.

Inzwischen waren auch Moody, Bill Weasley und Shackebolt vor dem Fuchsbau erschienen.

Als sie beim Näherkommen die schreckliche Gabe des unbekanntes Todessers erblickten, zeigte sich tiefe Erschütterung in ihren Mienen.

Kingsley trat näher und beugte sich zu Tonks herab. Vorsichtig tastete er an ihrem Hals nach der Schlagader und spürte nach kurzem Suchen einen schwachen Puls.

„Remus, sie lebt!“

Wie aus tiefem Schlaf erwachend schrak Lupin zusammen. „Ich weiß“ flüsterte er kaum hörbar, „aber ich werde sie verlieren. Ich fühle es.“

Sich über sie beugend berührte er mit unendlicher Zärtlichkeit ihre aufgesprungenen Lippen mit den Fingerspitzen und strich vorsichtig eine Locke aus ihrer Stirn. Dann legte er seinen Umhang ab und deckte Tonks behutsam damit zu.

Beide Hände unter ihre Schultern schiebend versuchte er sie aufzuheben, als die plötzlich stöhnte und unvermittelt die Augen aufschlug.

Ihre Blicke huschten gehetzt von einem der Umstehenden zum andern, ihre Lippen bebten und angstvoll versuchte sie sich aus Lupins Händen zu befreien.

„Nicht...bitte...nicht wieder...“ ihre Stimme war kaum mehr als ein ersticktes Flüstern.

„Tonks, Liebste“ verzweifelt bemühte sich Lupin, sie zu halten, „es geschieht dir nichts Böses mehr, du bist in Sicherheit!“

Sie sah ihm ins Gesicht und schien ihn nun erst zu erkennen.

Jedoch anstatt sich zu beruhigen, schrie sie in panischer Angst wild auf und schlug mit aller ihr verbliebenen Kraft um sich.

„Nein! Lass mich! Du Ungeheuer...“ verbissen wehrte sie sich weiter gegen Lupin, der sie dennoch nicht aus den Armen ließ.

Schnell erlahmte ihr Widerstand, sie sank matt in sich zusammen und versuchte nur noch krampfhaft schluchzend so viel Abstand wie möglich von Lupin zu halten.

Unglücklich über ihre Reaktion und ratlos schaute er die anderen an, während über sein bleiches, von maßlosem Kummer gezeichnetes Gesicht stumme Tränen rannen.

Einige davon tropften auf Tonks' Stirn.

Ihr Schluchzen verstummte und langsam, unsicher wandte sie sich ihm zu. Eine zitternde Hand reckte sich und ungläubig berührte Tonks Lupins feuchte Wange.

Erneut begann sie zu weinen, doch nun waren es Tränen des Glückes, die zwischen ihren Lidern hervorquollen.

„Du bist es. Diesmal bist du es wirklich...“, tief aufseufzend schmiegte sie sich an ihn.

Verständnislos, doch tief bewegt, streichelte Lupin ihr kurzes, wirres Haar.

Bevor er fragen, um Erklärung bitten konnte, hob sie mühsam den Kopf und flüsterte mit dem rührenden Versuch zu lächeln: „Weißt du, er kann machen, dass er aussieht wie du, aber er kann nicht...“ ihre Stimme wurde immer schwächer, „...keine Tränen...niemals...oh, Remus..“

Still fiel ihr Kopf an seine Brust und ihr Körper lag reglos in seinen Armen. Tonks war gegangen.

Sie fest an sich pressend warf Remus Lupin den Kopf in den Nacken und schrie sein Leid wie ein verwundetes wildes Tier in den grauen, wolkenverhangenen Himmel.

Beyond Tonks

Die Marmorplatte auf Nymphadora Tonks' Grab verschwand unter einem Meer von Blumen.

Sonnenstrahlen fielen durch das Laub der Buchen, die den kleinen Friedhof von Hogsmeade begrenzen und besprenkelten den Boden mit unregelmäßigen hellen Flecken.

Nur wenige Menschen standen noch vor dem duftenden Hügel aus Blüten. Die meisten hatten bereits Abschied genommen und waren still hinausgegangen auf die ins Dorf führende Straße.

Viele waren gekommen, um der Freundin und Kampfgefährtin die letzte Ehre zu erweisen.

Keiner war ohne Trauer und alle wussten, dass es vielleicht nur eine Frage der Zeit sein mochte, bis einer von ihnen dort liegen würde, gemordet von einem machtgerigen Monster in einem Krieg, der nicht der ihre war.

Etwas abseits von der kleinen Gruppe der noch Anwesenden standen zwei Männer nebeneinander vor Tonks' letzter Ruhestätte.

Der jüngere, hochgeschossen und schmal, schwarzhaarig und mit grünen Augen hinter runden Brillengläsern, legte dem anderen eine Hand auf die Schulter.

„Komm, Remus. Wir müssen jetzt gehen.“

Voller Mitgefühl betrachtete Harry Potter seinen ehemaligen Lehrer, der sein Freund geworden war.

Lupin sah furchtbar aus, mutlos und sterbensmüde wirkte der sonst tatkräftige und entschlossene Mann, der mit dem geliebten Mädchen scheinbar auch seinen Lebensmut verloren hatte.

Harrys Herz zog sich schmerzhaft zusammen.

Ebensogut wie Tonks hätte dieses grauenhafte Schicksal Ginny treffen können. Oder Hermine, Luna, Fleur...

Keine von ihnen war sicher, solange Voldemort lebte. Und niemand außer ihm, Harry, konnte daran etwas ändern.

Doch würde er überhaupt dazu in der Lage sein?

Unbemerkt von Harry hatte Lupin sich ihm zugewandt. In seiner Stimme lag noch der Schmerz des erlittenen Verlustes, als er leise fragte: „Du wirst sie rächen, nicht wahr?“

Als Harry den Blick seines Freundes erwiderte, spiegelten sich in dessen traurigen Augen plötzlich jene, die von Voldemort und seinen Dienern gequält oder ermordet worden waren.

Cedric Diggory, die Eltern Nevilles, Dumbledore, Sirius, Tonks, Harrys Eltern....viele blickten aus Lupins Augen auf ihn.

Sie alle forderten ihn auf, etwas dafür zu tun, dass ihre Leiden und ihr Tod nicht sinnlos bleiben würden. Dafür zu sorgen, dass es ein Ende nähme mit der Herrschaft von Tod und Verderben in der magischen Welt.

Und plötzlich wusste Harry, dass er Voldemort besiegen würde, denn er würde diesen Kampf nicht allein ausfechten müssen.

Alle würden ihm auf die eine oder andere Weise zur Seite stehen, seine Freunde ebenso wie Voldemorts Opfer.

Mit einem klaren „Ja, das werde ich“ beantwortete er Lupins Frage und drückte fest dessen dargebotene Hand.

Nach einem letzten Blick auf Tonks' Grab wandte sich der ältere Mann ab und ging davon.

Auch Harry drehte sich um.

Sie warteten auf ihn. Ron, Hermine, Rons Eltern.

Und Ginny. Sein Mädchen, das er liebte und brauchte.

Dem er ein Schicksal wie das von Tonks ersparen würde.

Ihren Blick einfangend ging er über das sonnengesprenkelte Gras auf sie zu.
Er war bereit.